

11. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

Ex 19,2-6a; Mt 9,36-10,8

Arbeiter der Ernte müssen erbeten werden, da sie Anteil an der Ganzheit haben

Zu meiner Zeit im Priesterseminar war der Juni ein sehr spannender Monat. Wir wollten das Sommersemester mit all seinen Prüfungen gut abschließen, gegen Ende des Monats begannen dann die Sommerferien, vor allem aber war es die Zeit der Priesterweihen. Es war für uns Seminaristen immer sehr aufregend, wenn Mitbrüder die Weihe empfangen und in die Seelsorge wechselten. Die zur damaligen Zeit in unserer Diözese sogar vier Weihegottesdienste (zwei Diakonatsweihen, zwei Priesterweihen) mussten von uns, Seminaristen vorbereitet und gestaltet werden: liturgisch, musikalisch, organisatorisch... Und irgendwann war dann auch unser Weihejahrgang dran: Dann waren wir diejenigen, welche die Weihe empfangen und sich in die Arbeit stürzten.

So kam für uns das heutige Evangelium in der Mitte dieses spannenden Weihemonats sehr passend. Denn da geht es um Sendung und um Berufung: „*Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht... [und er nannte sie Apostel]*“ (vgl. Mt 10,1). Und weiter: „*Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!*“ (Mt 9,37-38).

Klare und wohl bekannte Jesusworte. Und dennoch stören sie manche Menschen in der Kirche bis heute. Man kann zuweilen den einen oder anderen Amtsträger hören, der sagt, er wolle nicht einfach beten, er wolle entscheiden, die Sache selber in die Hand nehmen können... Ja, wir alle leiden irgendwie darunter, dass es wenig Arbeiter gibt, dass sich wenige in den Dienst nehmen lassen.

Auch eine so große Pfarre wie Straßwalchen würde noch einen zweiten Priester als Kooperator sehr gut vertragen. Einige haben mir erzählt, dass es früher in Straßwalchen mehrere Priester gab... Aber wir wissen, dass es sie nun nicht gibt, diese Arbeiter im Weinberg des Herrn, die wir so gut brauchen könnten, die auch bei uns noch gerne dazu kommen könnten. Was sagt der Herr dazu? **Er sagt ja vom Anfang an, dass die Ernte groß ist und die Arbeiter nur wenige...** Und vor allem sagt er: „*Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden*“ (Mt 9,38). Wir sollen uns die Arbeiter also erbitten.

Da würden uns andere Rezepte wohl besser gefallen: Wenn wir das selber in die Hand nehmen und die Arbeiter bestimmen könnten... Wir meinen zu wissen, an welchen Schrauben gedreht werden müsste, damit das Problem der wenigen Arbeiter behoben werde: Stichwort Zölibat, Stichwort Frauenweihe, Stichwort Priestertum auf Zeit, da sich der heutige Mensch ungern binden lasse... Freilich übersehen wir dabei gerne, dass die protestantischen Gemeinschaften, in denen alle diese sog. „heißen Eisen“ im Sinne der Öffnung, Lockerung oder Abschaffung „gekühlt“ worden sind, mit gleichen Problemen zu kämpfen haben, zum Teil mit noch größeren...

Ja, in alledem bleibt das Wort des Herrn bestehen: „*Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!*“ (Mt 9,37-38). Es heißt also, wir können die Arbeiter nicht einfach machen, wir müssen sie uns erbitten. Warum aber? Warum bleibt für immer gültig, dass es für die große Ernte nur wenig Arbeiter gibt? Warum sollte der Weg des Erbittens der Arbeiter beschritten werden und nicht der ihres Bestimmens unsererseits?

Da hilft uns all unsere Ungeduld nicht weiter. Da helfen uns auch all unsere Wünsche nicht weiter. Freilich würde auch ich mich z.B. über einen gut einsetzbaren Mitbruder, mit dem ich die Last der Arbeit teilen könnte, freuen. **Die Arbeiter für die Ernte können aber nicht gemacht, sie müssen erbeten werden,** sagt Christus. Bemühen wir uns bis zu dem tiefen Sinn dieses Wortes vorzudringen.

Die Ernte, der Auftrag des Sohnes Gottes, ist unvergleichlich größer als einfach ein Gemeindeleben zu gestalten, als mit Menschen zu sprechen, als sie mit vermehrtem Brot zu sättigen – wie die Menschenmenge wohl immer wieder auch bei Jesus selbst irrtümlich meinte. Die zweite Lesung bringt diesen Auftrag auf den Punkt: Sein Auftrag ist es, *durch seinen Tod als Gottes Sohn die Menschen mit Gott zu versöhnen* (vgl. Röm 5,10). Diesen wird er wohl allein am Kreuz ausführen müssen.

Der große Schweizer Theologe **Hans Urs von Balthasar** erklärt dazu aber: „*Doch dieses Tun bleibe [...] nicht einfach vereinzelt: als der Mensch, der er ist, musste [Christus] Mitarbeiter haben, und diese mussten, um es wirklich zu sein, etwas von der Art und Kraft seiner Sendung erhalten. Und [...] diese Mitarbeiter sollen, wie er seine Sendung vom Vater hat, auch vom Vater erbeten werden; ein Gebet, das Jesus zweifellos als erster an den Vater richtet, und das so erhört wird, dass Jesus vom Vater die Vollmacht erhält, selber Jünger zu berufen und sie mit den nötigen Vollmachten auszustatten. Und doch hängt diese Vollmacht an Jesu persönlichem und ganzem Gehorsam bis zum Tod: aus der Kraft dieser Ganzheit seines Gehorsams allein kann er echte Mitarbeiter bekommen*“ – so Hans Urs von Balthasar.

Erst da sind wir beim Eigentlichen des heutigen Wortes Jesu angekommen: **Die Mitarbeiter Jesu sind nur dann wirklich, wenn sie an seiner Sendung teilhaben, wenn er sie in seine eigene Sendung hineinnimmt. Und das bedeutet nicht weniger als dass sie an der Ganzheit seines Gehorsams dem Heilswillen Gottes gegenüber teilhaben.** Das heißt, dass sie von ihm berufen werden, dass sie bereit sein müssen, ihr Leben so zu gestalten, dass sie diese Ganzheit an sich tragen. Das heißt, dass sie sich von ihm ganz beanspruchen lassen, dass sie das eigene Ich hintanstellen, dass an ihrem Leben also sichtbar wird, dass sie nicht einfach sich selbst gehören und eigene Vorstellungen verwirklichen wollen, sondern dass sie bereit sind, sich selbst zu entprivatisieren, sich selbst zugunsten des Auftrags Jesu enteignen zu lassen, dass ihr Leben gerade so die Zeichen der Ganzheit Jesu trägt.

Das ist der tiefste Grund, warum die Kirche aller Zeiten die Arbeiter nicht machen, sondern erbeten muss. Das ist auch der Grund, warum die Kirche ihre Priester aus denen erwählt, die bereit sind, sich durch Christus ganz beanspruchen zu lassen und auf wirklich Wertvolles und Wesentliches zu verzichten – wie eigene Familie, eigene Lebensplanung, eigene Vorstellungen –, um des noch viel größeren Wertes willen, um des Auftrages Gottes willen.

Freilich, wir sind und bleiben schwache Menschen, welche im Konkreten des Lebens diesem hohen Anspruch der eigenen Berufung und Sendung viel zu oft nicht gerecht werden. Bei vielen von uns, Berufenen, kann man diese Ganzheit des Gehorsams Christi nicht erkennen. **Umso mehr bitte ich um Ihr Gebet für mich und alle meine Mitbrüder, dass wir die Mühe um die Treue niemals aufgeben, dass wir in unserem Leben niemals Bequemlichkeit vor Dienst suchen, dass wir die Ganzheit des Gehorsams Jesu durch unseren Lebensstil zu leben und zu bezeugen suchen.**

Das Leben in der Kirche Christi bleibt spannend. Wir werden wohl auch weiterhin unter dem Wenig an Arbeitern der Ernte leiden – wie so viele Generationen vor und nach uns. Möge es uns aber gelingen, vor allem anderen, im Gebet zu verharren, dass der Herr selber Arbeiter für seine Ernte beruft und ihnen Anteil an seiner Sendung gewährt, und dass die Angesprochenen den Mut finden, auf den Ruf zu antworten und sich von Christus ganz in Anspruch nehmen zu lassen, sodass sie nicht einfach Tagelöhner sind, sondern Mitarbeiter, die durch ihr Leben und ihren Dienst Anteil an der Ganzheit Jesu haben.

© Ladislav Kučkovský 2020